Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 10

Artikel: Die Schande der Schweiz
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136743

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder Cliquen entrechtet und geknebelt ist, das ganze wahre Volk Mitteleuropas und Italiens selbst, das seine demokratischen Grundrechte im Rausch oder in der Ohnmacht verloren hat.

Wenn diese Hoffnung versagen sollte, was wird dann kommen? Wilde Revolten der Verzweiflung, Anwachsen des Faschismus zur Weltpest, sinnlose und fürchterliche Kriege zwischen Riesenraubtieren, oder auch — das Schlimmste — dumpfe Gewöhnung edler Völker an die Knechtschaft und langsames Verfaulen des Kernes von Europa. Niemals lag größere Verantwortung auf einer menschlichen Gemeinschaft (vielleicht nicht einmal auf der Kirche des Mittelalters) als heute auf dem Völkerbund und seinem Nerv und Rückgrat: England. Er wird diese Verantwortung nur tragen, jene Hoffnung nur erfüllen können, wenn er von einer mehr als menschlichen Kraft und Erleuchtung beseelt ist, von einem Funken jenes Christusgeistes, der die europäische Zivilisation geschaffen hat und noch immer, säkularisiert, das Gewissen der demokratischen Völker, und besonders ihrer Linksparteien, ist, nachdem ihn Kirche und autoritärer Staat längst verraten haben. *Germanus.*

Die Schande der Schweiz.

Mit dem Verhalten der Schweiz gegenüber dem Völkerbund in seinem Kampf für das Recht des Kleinen gegen den Großen, wie es in Genf zum Ausdruck kam, ist der tiefste Punkt unserer Würdelosigkeit erreicht. Tiefer kann es wohl kaum mehr gehen. Die Rede Mottas vor der Völkerbundsversammlung wird, wenn einmal ein Geschichtsschreiber den Untergang der Schweiz darstellt, als eine ihrer Ursachen und Symptome und als eines der traurigsten Dokumente ihrer ganzen Geschichte beurteilt werden; sollte es aber noch einmal zu einer schweizerischen Erneuerung kommen, so werden unsere Enkel erröten, wenn sie davon erfahren. Es blieb der selbstgerechten Verlogenheit eines bekannten Hofblattes, das zugleich der am lautesten bellende Hofhund unseres militärischen und sonstigen Patriotismus ist, vorbehalten, von dem „ausgezeichneten Eindruck" zu berichten, den diese Rede gemacht habe. Auf wen? Etwa auf die Italiener und auf Laval? So verblödet ist die übrige Welt wirklich noch nicht, daß sie solche Reden nicht an den rechten Platz stellte. Sie hat sich darauf ihren Spruch gemacht. Es ist eigentlich ein alter Spruch: „Point d'argent, point de Suisse", zu deutsch: „Wo er keinen Profit machen kann, bekommt man den Schweizer nicht." Das sagt man in England offen. Man geht so weit, hinter diesem Verhalten direkt die Spekulation auf Kriegsgewinne zu erblicken. In Frankreich, wo man immerhin noch etwas von Ritterlichkeit weiß, redet man nicht von einem „ausgezeich-

neten Eindruck", ſondern einer „impression fâcheuse" und von einem „discours d'hypocrisie", einer „Heuchelrede".

In der Tat, die Rede wäre noch eher zu ertragen, wenn Motta, ſtatt ſich hinter zweideutigen Worten und dem Neutralitätsgötzen zu verſchanzen, offen erklärt hätte: „Wir Schweizer, die wir dem Völkerbund nur zum Scheine beigetreten ſind, weil wir uns doch genierten, nicht dabei zu ſein und weil wir dachten, wir könnten, wenn wir es ſchlau genug anſtellten, davon doch irgendwie profitieren; die wir vom Völkerbund ſtets nur *genommen*, aber ihm nie etwas *gegeben* haben (ein klein wenig Geld ausgenommen); die wir durch den Völkerbund an ſich und durch den Umſtand, daß er ſeinen Sitz in unſerer Mitte aufſchlug, zu einer neuen Lebensmöglichkeit gelangt ſind, die jedoch nie etwas getan haben, um ſeine eigene Lebensmöglichkeit zu ſtärken, wohl aber alles, um ſie zu ſchwächen: wir haben auch jetzt nicht im geringſten im Sinne, uns in der Ausnutzung einer Chance für das Profitmachen durch ihn ſtören zu laſſen, geſchweige denn, uns einer Gefahr auszuſetzen. Denn das meinen wir mit unſerer Neutralität. Auch möchten viele von uns, beſonders aber ich und meine Freunde, Muſſolini, den wir bewundern, und dem Faſchismus, den wir als Bundesgenoſſen empfinden, nichts zuleide tun." Wenn Motta *ſo* geredet hätte, dann wäre es wenigſtens eine ehrliche Rede geweſen, ſo aber muß ſie ſich zu allem andern noch eine „Heuchelrede" nennen laſſen. Oder es wird von ihr geſagt: "Mr. Motta, speaking for Switzerland, left the Assembly doubtful wether his country would keep faith with the League or excuse refusal to do so by a plea of neutrality." [1])

Motta hat ſich in der Tat vor allem auf unſere „*Neutralität*" berufen, unſeren großen Bel. Durch ſie werde unſere Verpflichtung zu den Sanktionen aus einer *unbedingten* zu einer *bedingten*. „Im Vollbeſitz ihrer Souveränität" (wie großartig auf einmal!), könne ſie ſich dazu ſtellen, wie es ihren Intereſſen entſpreche. Sie müſſe die Pflicht gegen den Völkerbund mit der gegen ihre Neutralität verbinden. (Das iſt die wunderbare Drückebergerformel, die man nun gefunden hat.) Auch erklärte Motta, die Schweiz ſei durch Bande der Freundſchaft mit Italien verbunden. Aber weder *vor* dieſer Rede noch *in* ihr ein Wort der Verurteilung des italieniſchen Verbrechens gegen Völkerbund, Völkerrecht und Menſchlichkeit und des Mitgefühls mit dem vergewaltigten und mit Mord und Grauen überſchütteten Volk der Abeſſinier fand dieſer Chriſt und Vertreter der „freien Schweiz". In einem ſpäteren Votum (vor einer Kommiſſion) rückte unſere „beſondere Lage" wieder auf, die darin beſtehe, daß wir an Italien grenzten und

---

[1]) Herr Motta ließ die Verſammlung in Zweifel darüber, ob ſein Land dem Völkerbund Treue halten oder ſeine Weigerung, das zu tun, durch eine Berufung auf die Neutralität entſchuldigen wolle.

italienisch sprechende Gegenden, dazu 50,000 Italiener im Lande hätten.[1])

Was ist dazu zu sagen?

Daß das eine Rede ist, die den offenkundigsten Tatsachen widerspricht. Wir sind damals, als wir dem Völkerbund, wahrhaftig nicht zu unserer Ehre, die militärische Neutralität abpreßten (und zwar nicht etwa, um desto eher abrüsten, sondern um unsere Armee möglichst unangefochten erhalten zu dürfen), zwar von den *militärischen* Sanktionen entbunden worden, aber keineswegs von den *wirtschaftlichen.* Das genaue Gegenteil ist der Fall. Der Rat hat uns von den militärischen Sanktionen nur entbunden, um desto mehr Nachdruck auf unsere Verpflichtung zu den wirtschaftlichen zu legen. Es heißt in der Londoner Erklärung von 1920, nachdem betont worden ist, daß eigentlich Neutralität mit dem Völkerbund unvereinbar sei, wörtlich, daß eine Erklärung des Bundesrates und der schweizerischen Delegation vorliege, welche vom Rat bestätigt werde und

„wonach die Schweiz die Pflichten der Solidarität feierlich anerkennt, die ihr daraus erwachsen, daß sie Mitglied des Völkerbundes sein wird, einschließlich der Verpflichtung, an den vom Völkerbund verlangten kommerziellen Maßnahmen gegenüber einem bundesbrüchigen Staate mitzuwirken.“ [2])

Darum wäre es einfach schmählicher *Wortbruch* und nachträgliche *Erschleichung*, wenn jetzt diese militärische Neutralität auch noch der Wandschirm würde, hinter dem die *wirtschaftliche* sich verstecken wollte. Man beruft sich auch vergeblich auf eine spätere Resolution zum Völkerbundspakt, die angeblich „besondere Lagen“ berücksichti-

---

[1]) Eine Zeitlang meinte man, im *Gotthard-Vertrag* mit Italien und Deutschland einen Schutzschild gegen die Erfüllung unserer Verpflichtungen zu haben, weil nach ihm der Gotthard im Kriege wie im Frieden offen bleiben solle. Aber Art. 20 des Völkerbundspaktes hebt alle Verträge auf, die der Funktion des Völkerbundes im Wege stünden. Man hat darum, soviel ich sehe, allgemein diesen Vorwand fallen gelassen.

Artikel 20 lautet: „1. Die Bundesmitglieder erkennen, ein jedes für sein Teil, an, daß die gegenwärtige Satzung Verpflichtungen und Einzelverständigungen aufhebt, die mit ihren Bestimmungen unvereinbar sind, und verpflichten sich feierlich, solche in Zukunft nicht mehr einzugehen.

2. Hat ein Mitglied vor seinem Eintritt in den Bund Verpflichtungen übernommen, die mit den Bestimmungen der Satzung unvereinbar sind, so hat es die Pflicht, unverzüglich Maßnahmen zur Lösung dieser Verpflichtungen zu ergreifen.“

[2]) Die für die Schweiz in Betracht kommenden Stellen von Art. 16 lauten: „Schreitet ein Bundesmitglied entgegen den in den Artikeln 12, 13 und 15 übernommenen Verpflichtungen zum Kriege, so wird es ohne weiteres so angesehen, als hätte es eine Kriegshandlung gegen alle andern Bundesmitglieder begangen. Diese verpflichten sich, unverzüglich alle Handels- und Finanzbeziehungen zu ihm abzubrechen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu untersagen und alle finanziellen, handels- und persönlichen Verbindungen zwischen den Staatsangehörigen dieses Staates und jedes andern Staates, *gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht,* abzuschneiden.“

gen will. Es handelt ſich dabei nicht um Dispenſierung, ſondern bloß um Vertagung, und auch von dieſer heißt es ausdrücklich, ſie könne ganz oder teilweiſe *„nur ſoweit geſtattet werden, als ſie für den Erfolg des gemeinſam aufgeſtellten Aktionsplanes wünſchenswert ſein kann.“* Aber welches iſt nun die *„beſondere Lage“* der Schweiz? „Nun, daß ſie neben Italien liegt.“ Aber man bedenke: Wenn jeweilen gerade die Länder, die an das von den Sanktionen betroffene grenzen, ſich dieſen entziehen wollten, was würde dann aus ihnen? Oder wenn Gleichheit der Sprache bei einem kleinen Teil der Einwohner dasſelbe bewirken ſollte? Nein, das genaue Gegenteil iſt auch hier wieder der wahre Sachverhalt: *Die Schweiz iſt inſofern in einer „beſonderen Lage“, als ſie ein Tranſitland par excellence iſt. Wenn der Gotthard für Lieferungen an Italien frei bleibt, dann werden die Sanktionen zum Hohn, der Völkerbund zum Spott, die Schweiz aber macht große Profite und ſaniert die Bundesbahnen mit dem Blute und dem Erſtickungstod abeſſiniſcher Männer, Frauen und Kinder.* Weiter: der Vollbeſitz unſerer *Souveränität!* Ja, ſind wir denn nicht zufällig dem Völkerbund beigetreten? Oder die *Freundſchaft* mit Italien! Etwa die mit Muſſolini, dem Verächter und Haſſer der Demokratie und des Völkerbundes? Oder endlich die von den Bloß-Neutralen gefundene Ausrede, der Völkerbund habe heute nicht mehr die gleiche *Univerſalität,* wie damals, wo wir ihm beigetreten ſeien. Das iſt einmal gar nicht wahr. Damals gehörten die Vereinigten Staaten, Deutſchland und Rußland, die Türkei — um nur Großſtaaten zu nennen — ihm nicht an, fehlte es ihm alſo ebenſo ſehr an Univerſalität wie heute, wo zwar Deutſchland und Japan wieder gegangen ſind, dafür aber Rußland, das größer iſt wie beide zuſammen, gekommen iſt. Sodann: Warum ſind wir denn nicht ſchon lange ausgetreten, wenn uns der Völkerbund nicht univerſal genug war?

Alſo keine Rede von einer ernſthaften Grundlage für unſeren Anſpruch auf wirtſchaftliche Neutralität, vielmehr das Gegenteil. Höchſtens haben wir einen gewiſſen Anſpruch auf eine gewiſſe Entſchädigung für allzuſchwere Einbußen, etwa durch die Sperrung des Gotthardverkehrs für Italien. „Aber das *Intereſſe der Schweiz!*“ Welches Intereſſe? Hat die Schweiz wohl ein Intereſſe, daß ungeſtraft und ungehemmt das Beiſpiel der Vergewaltigung eines kleinen Volkes durch ein großes gegeben werde? Hat ſie ein Intereſſe daran, daß der Völkerbund verſagt und zerfällt und das Gewalt-Chaos über die Welt hereinbricht? Iſt das der Sinn unſerer berühmten Landesverteidigung? Und was iſt's mit unſerer berühmten Armee, welche, wie die Sage lautet, unſere Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen ſoll, aber in eine Truhe verſteckt wird, wenn auch nur ein fernes Wölklein von Gefahr auftaucht?

Hätte nicht Motta, wenn er als *Schweizer* geredet hätte, das Wort ſprechen müſſen, das der General (!) Némours von Haiti an der Ver-

ſammlung geſprochen hat: „Craignons, si nous sommes pusillaimes, d'être un jour l'Ethiopie de quelqu'un!" [1]) Mottas Verhalten iſt, um ſein Wort gegen die Antimilitariſten zu brauchen: „Presque criminel", eine ſchwere Verſündigung gegen die Ehre und das Exiſtenzrecht der Schweiz.

Aber zu dieſem Tiefſtand ſchweizeriſcher Ehre gehört noch eine andere Tatſache. Das iſt *die Haltung unſerer Sozialdemokratie*, ich meine ihres regierenden Teils, der Leute um Grimm, Huber und ſo fort; denn die Welſchen und ein Teil der Deutſchen, Graber, Nicole, Kramer, Gerber, nehmen eine andere Haltung ein. Daß dieſer regierende Teil faſt noch Motta überbieten werde, das war auch für uns, die wir keine Illuſionen über dieſe Leute mehr zu haben glaubten, eine Ueberraſchung. Was wäre ſelbſtverſtändlicher, als feſtes Einſtehen der Sozialdemokratie für die Teilnahme der Schweiz an den wirtſchaftlichen Sanktionen? Es ſchien auch eine Zeitlang, als wollte ſie darin die Mahnerin an ſchweizeriſche Ehre ſein. Ausgerechnet Grimm veröffentlichte in der „Tagwacht" einen Artikel, den man ſo verſtehen mußte und der Einen faſt veranlaßt hätte, Grimm ein wenig Abbitte zu tun. Das wäre aber ſehr voreilig geweſen. Denn auf einmal entdeckten die „Tagwacht" und das „Volksrecht" nun ebenfalls die „beſondere Lage der Schweiz" und plädierten für eine Ausnahme. Auf einmal ſekundierten ſie Motta.[2]) Grimm aber mußte in der „Tagwacht" ſelbſt ſeinen Artikel, ſagen wir: umdichten laſſen. Grimm bleibt Grimm. — Was iſt geſchehen? Hat etwa wieder Minger Reinhardt eingeſeift? War etwa wieder ein Bundesratsſeſſel in Frage? Oder haben die Gewerkſchaften wieder eine böſe Rolle geſpielt? Haben die Wahlen einen Einfluß darauf? Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß dieſe Haltung der Sozialdemokratie eine ausgemachte politiſche Lumperei iſt.

Bedenken wir: dieſe Partei will den Kapitalismus bekämpfen und kapituliert vor dem gemeinſten Krämergeiſt! Nun heißt es: „Sanktionen gewiß, aber nicht für die Schweiz!" („Tagwacht.") Bedenken wir: dieſe Partei will den Krieg bekämpfen und bekämpft ſtatt deſſen das einzige *friedliche* Mittel, das es für die Verhinderung des Krieges heute gibt! Bedenken wir aber, um die ganze Schmählichkeit dieſes Verhaltens zu erkennen, vor allem Eins: Hat es nicht immer,

---

[1]) „Bedenken wir: wenn wir heute klein und feige ſind, dann werden wir eines Tages ſelbſt das Abeſſinien eines Andern ſein."

[2]) Ja, ſie überbieten ſogar Motta. Das „Volksrecht" z. B. ſchreibt am 27. September: „Am beſten wäre es für uns, wenn der Völkerbund in Anbetracht der einzigartigen Lage der Schweiz und nachdem (sic) ihrer Haltung materiell ſowieſo keine entſcheidende Bedeutung in dieſem großen Ringen zukommt, in den *Verzicht* der (sic) Mitmachung an Sanktionsmaßregeln durch die Schweiz einwilligt und die Londoner Erklärung in dieſem Sinne ergänzt."

Der *Stil* dieſer Aeußerung iſt ungefähr gleich miſerabel wie ihr *Geiſt*.

wenn von Abrüſtung die Rede war, aus den Reihen dieſer „Volksrecht"- und „Tagwacht"-Leute getönt: „Ja, aber wenn Muſſolini käme?" Hat nicht Fritz Adler mit ſeinem Ausblick auf den „antifaſchiſtiſchen Krieg" die Militärpolitik der Partei ſtark beeinflußt? Und was den Gipfel bedeutet: Hat man nicht das Einſchwenken zur „Landesverteidigung" ausgerechnet damit begründet, daß das Heer für die Sozialiſten nur dazu dienen ſolle, den *„faſchiſtiſchen Horden"* entgegenzutreten? Und nun, wo es möglich wäre, Muſſolini und dem Faſchismus, damit aber auch Hitler, einen vernichtenden Schlag zu verſetzen, hält die gleiche Sozialdemokratie ſogar die Hand zurück, die dieſen Schlag führen will und verleugnet gegenüber den ſehr deutlichen Beſchlüſſen der Internationale jene „Diſziplin", die ſie, wenn es ihr paßt, in unvergleichlich kleineren Dingen von den Parteimitgliedern verlangt. Nun, da die „faſchiſtiſchen Horden" anſtürmen, gegen Abeſſinien und damit gegen die Schweiz, gegen die kleinen Länder, gegen die Demokratie, gegen den Sozialismus — nun plädieren ſie auf Drückebergerei! Die „faſchiſtiſchen Horden" haben ihren Dienſt damals getan! — So werden die ſozialiſtiſchen Arbeiter von ſogenannten Führern an der Naſe geführt. Es iſt ein wahrer moraliſcher Selbſtmord der ſchweizeriſchen Sozialdemokratie. Friedrich Adler, haſt du Freude an deinen Zöglingen?

Aber es iſt auch ein Selbſtmord der Schweiz. *Wenn nicht doch noch eine Erhebung des Beſten, was in unſerem Volke lebt, gegen dieſen Verrat an Ehre und Zukunft ſtattfindet.* Schweizervolk, bedenke den Ernſt der Entſcheidung! Als die Eidgenoſſen am 25. Auguſt 1444 im brennenden Kirchlein zu St. Jakob ihren Untergang vor Augen ſahen, da ſagten viele: „Gryffenſee, das iſt dyn Rach!" Möge es nicht geſchehen, daß an dem Tage, wo die Scharen der Knechtung und Gewalt, denen gerade wir durch unſere Haltung einen Freibrief ausſtellen, gegen die Schweiz anſtürmen und wir ſo vergeblich auf die Hilfe der Welt warten, wie jetzt, ſoweit es auf *uns* ankommt, die Abeſſinier, wo gerade die Edelſten, die Freieſten in allen Völkern kein Intereſſe mehr an *dieſer* Schweiz haben, aus der Nacht des Unterganges der Schweiz der Ruf ertöne: „Abeſſinien, das iſt deine Rache!"

Leonhard Ragaz.

Mahnung und Proteſt.

Wir bringen im folgenden eine Reihe von Aeußerungen zum Kampfe gegen den Krieg und zur Haltung der Schweiz. Die Red.

I. Aus der Schweiz.

1.

Die Teilnehmer der in *Attisholz* (Solothurn) ſtattfindenden Kurswoche der *radikal-pazifiſtiſchen Organiſationen* der Schweiz fühlen

der Evangelien. Das alles hat er mit ſelbſtändiger und ſtarker Geiſteskraft vertreten. Man konnte zu der Art, wie er das tat, theoretiſch und praktiſch dieſes und jenes Fragezeichen ſetzen, aber keiner, der ſein Wirken verfolgt hat, kann leugnen, daß es ein ſeltenes *Heldentum* Chriſti war, das er mit ſeinen Gefährten daran geſetzt hat, ein Ausharren im Glauben auch unter den allerſchwerſten Umſtänden, wie man es ganz ſelten findet, ein ſiegreiches Ringen, wie vielleicht nicht mit allen, ſo doch mit vielen ſchweren Gefahren, die dieſe Sache bedrohen. So ragt er, trotz dem, was man an ſeinem Weſen und Werk als problematiſch empfinden mag, noch hoch über viele hinaus, die heute inmitten der Sache Chriſti als groß gelten. Dieſes Große an ihm wollen wir feſthalten, nachdem das Irdiſch-Unzulängliche oder Fragliche davon abgefallen iſt. Das Wort von der Nachfolge und der Gemeinde, verbunden mit dem vom Reiche, bleibt, auch wenn es nicht gerade diejenige Geſtalt annehmen muß, die ihm Eberhard Arnold verliehen, doch das einzige, das wirklich in die Zukunft Chriſti weiſt.

Druckfehler-Berichtigung.

Im *Oktoberheft* iſt folgendes zu berichtigen:

S. 461, Z. 8 v. oben, iſt „*auch*" zu ſtreichen. S. 485, Z. 1 v. oben, lies: „*pusillanimes*" (ſtatt: „pusillaimes"). S. 505, Z. 12 von unten, lies: „*um*" Gottes Willen (ſtatt: „aus"). S. 506, Z. 8 von oben, lies: „*Péri*" (ſtatt: Piéri"). S. 507, Z. 9 von oben, iſt „*ihnen*" zu ſtreichen. S. 510, Z. 21 von oben, muß es heißen: „*er*" (ſtatt „es").

Im *Novemberheft* iſt auf S. 536, Z. 19 von unten, „*üben*" zu ſetzen (ſtatt „dienen").

Zur Beachtung!

Der Vortrag von Pfarrer *Paul Trautvetter: „Religiös-ſoziale Fragen an die Oxford-Bewegung"* iſt geſondert erſchienen und beim *Sekretariat der religiös-ſozialen Bewegung* (Gartenhofſtr. 7, Zürich 4) zu beziehen. Der Preis beträgt 40 Rappen; bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren tritt eine bedeutende Ermäßigung ein.

Die eifrige Verbreitung dieſes Vortrages iſt ſicher ein gutes und wichtiges Werk.

Redaktionelle Bemerkungen.

Eine Bemerkung über die Rubrik „*Zur Weltlage*". Ich hatte zu wählen zwiſchen einem Ueberblick über die Geſchehniſſe des ganzen Jahres und einer ausführlicheren Darſtellung der letzten Phaſe. Wenn ich das erſte gewählt habe, ſo geſchah es in Uebereinſtimmung mit der Regel, die ich nun ſchon lange befolgt habe, und ich hoffe, daß die Leſer meine Entſcheidung billigen. Dafür habe ich die „*Chronik*" ausführlicher geſtaltet als ſonſt und manches dorthin verwieſen, was ſonſt in die Rubrik „Zur Weltlage" gekommen wäre.

Wieder mußte Einiges leider zurückgeſtellt werden.

Und nun wünſche ich allen Freunden für Weihnachten und Jahreswende viel Freude und Stärkung.

Zum Schluß und Anfang.

Es widerſtrebt dem Redaktor, am Schluß des Jahrganges, und damit auch beim Blick auf den neuen, das zu ſagen, was er ſchon ſo oft geſagt hat. Selbſtverſtändlich blickt er auf den Jahrgang nicht mit